Erscheint: Täglich früh 7 Uhr.
Inserate werden angenommen: bis Abends 6, Sonntags bis Mittags 12 Uhr: Marienstraße 13.
Anzeig. in dies. Blatte finden eine erfolgreiche Verbreitung.
Auflage: 19,000 Exemplare.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Liepsch & Reichardt. — Verantwortlicher Redacteur: Julius Reichardt.

Abonnement: Vierteljährlich 20 Ngr. bei unentgeldlicher Lieferung in's Haus. Durch die Königl. Post vierteljährl. 22½ Ngr. Einzelne Nummern 1 Ngr.
Inseratenpreise: Für den Raum einer gespaltenen Zeile: 1 Ngr. Unter „Eingesandt" die Zeile 2 Ngr.

Nr. 205. Fünfzehnter Jahrgang. Mitredacteur: Theodor Drobisch. Sonntag, den 24. Juli 1870.

Dresden, 24. Juli.

— Berliner Briefe. IV. Alles, was zur energischen Kriegführung seitens einer parlamentarischen Versammlung gethan werden kann, hat Bundesrath und Reichstag binnen dreimal vierundzwanzig Stunden besorgt. Es wurden die Mittel zu einer Kriegführung auf eine Zeit von 4 Monaten bewilligt (von den 120 Millionen kommen nämlich 41 Millionen auf die Mobilmachung, ca. 17 auf die Flotte und je 15—16 Millionen ungefähr auf einen Monat Kriegführung), es wurde weiter ein Gesetz beschlossen, das bei den in's Feld Rückenden die Civilprozesse sistirt, es wurden Darlehnskassen bis zur Höhe von 30 Millionen beschlossen, es wurde endlich das Mandat der jetzigen Reichstagsmitglieder für die Dauer des gegenwärtigen Kriegs, jedoch nicht über den 31. December dieses Jahres hinaus verlängert. Die Bewilligung der 120 Millionen erfolgte gegen die beiden Stimmen der Abg. Bebel und Liebknecht, welche den in der gestrigen Nummer dieses Blattes abgedruckten Protest dem Präsidenten überreicht hatten. Sofort, nachdem Beide hiermit ihren Standpunkt gewahrt hatten, verließen sie die Versammlung. Bei dem Gesetze über Verlängerung der Reichstagsmandate gelang es dem Abg. Mende, die einzige Störung während der diesjährigen Sitzungen zu bewirken. Was ist jetzt, wo die Heerführer allein das entscheidende Wort zu sprechen haben, so ein Arbeiterführer? Es ist eigentlich nicht der Mühe werth, sich mit Leuten, die sich selbst degraden, noch lange zu beschäftigen, aber als letzte Species dieser Gattung, die hoffentlich nach dem Kriege nicht wieder auftauchen wird, verdient Mende einige kulturhistorische Beachtung. Während der Kriegsstürme kann natürlich nicht zu dem nächsten Reichstag gewählt werden. Die Fortschrittspartei freilich behauptet: es müsse, wenn nicht absolute Unmöglichkeit vorliege, doch an dem regelmäßigen Tage der Theil des Volkes, der nicht vor dem Feinde stehe, vor die Wahlurne treten. Der jetzige Reichstag dürfe sich nicht selbst verlängern. Mit diesem, aus einem redlichen Eifer für die Volksrechte hervorgegangenen Gedanken scheint sich aber die Fortschrittspartei in argen Illusionen zu wiegen. Wenn durch den, hoffentlich siegreichen Krieg dem Volke nichts weiter verloren geht, als das Recht, statt im September, erst im Januar zu wählen, dann wollen wir uns insgesammt gratuliren. Mit Recht wies der Abgeordnete Wichmann darauf hin, daß es nie eine Zeit geben dürfe, wo dem Bundesrath kein Reichstag zur Seite stehe: wer weiß denn, ob mit den 120 Millionen gelangt wird? Aus einem entgegengesetzten Grunde sprach Mende für die Verlängerung der Mandate; er pries den constitutionellen Sinn des Bundesraths, daß dieser überhaupt den Reichstag einberufen habe. Man hätte, meinte der Redner, auch ohne die Volksvertretung Krieg führen können. Lautes Murren folgte diesem knechtischen Wort. Wie es möglich sein soll, vom Publikum 120 Millionen bewilligt zu erhalten, wenn der Reichstag nicht dazu sein Ja! gegeben hätte, das hatte sich der ehrenhafte Redner nicht gedacht, der nichts eiligeres zu thun hatte, als dem Bundesrath einen Bückling zu machen. In solchen Stunden erkennt man, was man von den sammetstürmenden Phrasen dieser Arbeiterführer in Friedenszeiten zu halten hat. Zur Zeit der Ruhe predigen ihre Sendlinge Vernichtung der Fürsten, Theilung des Eigenthums und Errichtung der Socialrepublik; in den Tagen des Sturms schwingen sie das Weihrauchfaß der Dankbarkeit, wenn der Bundesfeldherr thut, was Pflicht und Nothwendigkeit ihm gebieten, wenn er sich 120 Millionen von dem einberufenen Reichstag bewilligen läßt. Mende hörte nicht auf zu sprechen; wenn ihm der Präsident nicht endlich zweimal mit Wortentziehen gedroht hätte, spräche er heute noch. Der Reichstag vernahm diese aufdringliche selbstgefällige Schwatzhaftigkeit mit tiefem Verdruß; endlich, endlich hemmte er den Strom einer Sperre, in denen „der Kampf bis aufs Messer" eine große Rolle spielte. — Dr. Strousberg, nach Rothschild der zweitgrößte Millionär des Reichstags, hat seiner Familie nach Böhmen sein gesammtes Silberzeug, kostbare Möbel, Statuen, Gemälde und auf was sonst noch der Sicherung und Deckung suchende Blick von Gläubigern fallen könnte, nachgeschickt. Auf Schloß Zbirow bei Prag muß es wie ein Raritätencabinet aussehen, in dem großen Palais auf der Wilhelmstraße mag das die Grauen wohnen. Es ist natürlich nicht Franzosenfurcht, was Herrn Bethel Henri Strousberg zu solchem Schritt treibt, aber etwaige Exekutionsobjekte, mag er denken, sind in Böhmen ebenso gut aufgehoben, wie in Berlin. Darin zeigt sich eben der Unterschied zwischen dem kleinen Mann und dem Millionär: der arme Teufel cedirt einen Secretär, eine Uhr, einen Pelz, auf dem der Blick des Häschers mit Wohlgefallen ruht, seiner Frau; der Millionär kauft sich ruhig einen Fallen rubt, seiner Frau; der Millionär kauft sich ruhig einen Ertragsschein; packt dessen Lowry's mit allerhand kostbarem Hausgeräth voll und dampft nun mit Seelenruhe in ein fernes Land. — Selbstverständlich war die An- oder Abwesenheit der drei Abgeordneten und Generäle Moltke, Steinmetz und Vogel von Falkenstein im Reichstag eine der interessantesten Fragen. Steinmetz entschuldigte sich mit militärischer Unabkömmlichkeit. Bravo! rief der Reichstag. Vogel von Falkenstein wohnte den Sitzungen regelmäßig bei; ebenso Moltke; nur ganz zuletzt fehlte er. Von Moltken erzählt man sich, daß er auf die Frage eines Abgeordneten: wie er denn noch Zeit habe, die Sitzungen des Reichstags zu besuchen? kurz geantwortet habe: „Was habe ich Besseres zu thun? Mein Plan ist längst fertig; im Gegentheil, ich habe jetzt schreckliche Langeweile." Den letzten Satz halte ich für einen Zusatz, welchen die heutzutage so aufgeregte Phantasie erfunden hat; Thatsache aber ist es, daß Moltke sich ebenso gelassen und ruhig bewegte, als früher und unsere Jungens können somit festvertrauend seiner Führung ins Feld folgen. — In den letzten der drei Sitzungen, welche der Reichstag am Donnerstag hielt, erschien Bismarck, um dem Reichstag den Dank des Bundesfeldherrn für die rasche und einmüthige Bewilligung der Mittel zur Kriegführung zu sagen und sodann die Sitzungen zu schließen. Präsident Simson erhob sich ein letztes Mal, um in erregten, kleinmüthigen Worten den Segen des Himmels auf die deutschen Waffen herabzuflehen. Alle stimmten in ein dreimaliges begeistertes Hoch auf den König Wilhelm ein, dessen Trommel jetzt gerührt wird: von der Ostsee bis zu den Alpen. Ein herrliches Kriegsheer [illegible] versichert, welches es andere, das Deutschland je noch gesehen, vollendet soeben seinen Aufmarsch. Bald wird der Telegraph Kunde bringen von Kanonendonner, Gefechten, Schlachten und Siegen. Der letzte Reichstag, so erhebend er war in seiner Einmüthigkeit, er wird bald vergessen sein, er ist es vielleicht schon. Nach dem Kriege, dessen Umfang, Ausdehnung, Dauer, Opfer, Begleitung und Erfolg noch Niemand auch nur annähernd voraussehen kann, der aber wohl der großartigste sein wird, von dem die Blätter dieses Jahrhunderts unseren staunenden Enkeln zu melden haben werden, nach diesem Kriege wird der Friede kommen. Mögen sich dann die Sieger dieses opferfreudigen, patriotischen Reichstags erinnern, mag hinter dem blutigen Nebel, der sich über den nächsten Monaten lagern wird, dann das lichte Bild, die helle Gestalt des Patriotismus klar sich abhebend hervortreten, den jetzt die Volksvertretung bewährte. Warum erhebt sich das Volk jetzt? Ist es um den Thronsessel, den eine Isabella verlassen hat? Ist es um die wenig ehrfurchtsvolle Scene, die sich in der Brunnenpromenade zu Ems abspielte? So sehr das letztere Motiv ins Gewicht fällt, aber entscheidend ist doch nur, daß Deutschland entschlossen ist, nicht Gesetze sich durch die Franzosen geben zu lassen. Es will Herr bei sich sein. Um dies sein zu können, stürzt die kräftigste Million seiner Söhne, stürzt der dreißigste Mann in die Schlacht. Möge darum nicht bei dieser neuen Auflage der Freiheitskriege der Aufschwung des Volkes, wenn es seine Pflicht gethan, ebenso enttäuscht werden, wie durch die heilige Allianz, damit man dann nicht wieder Diejenigen am glücklichsten preist, welche unter dem grünen Rasen ruhen; möge nach dem Friedensschluß Deutschland nicht blos einig, sondern frei sein. Auf Wiederlesen! damit schüttelten sich die scheidenden Reichstagsmitglieder die Hand. Der jetzige Reichstag, das sieht alle Welt, tritt so nicht mehr zusammen. Kränzt das Glück unsere Waffen, dann spricht man nach dem Kriege nicht mehr vom Reichstag und Zollparlament, von Nord und Süd, sondern nur vom deutschen Parlament. Und diesem möge dann gestattet sein, das geeinigte Vaterland auch freiheitlich immer fester zu verbinden.

— Die in Sachen sich aufhaltenden kaiserl. französischen Unterthanen sind unter den Schutz der hiesigen königl. großbritannischen Gesandtschaft gestellt.

— Wie wir hören, ist am gestrigen Tage auch der Canzleisecretär bei der hiesigen k. franz. Gesandtschaft, Herr Dallery, unseres Wissens ein geborener Dresdner, von der sächs. Regierung mit der Weisung versehen worden, Dresden und das Gebiet des norddeutschen Bundes sofort zu verlassen und hat dieser Weisung auch gestern Abend noch Folge leisten müssen.

— Vor einigen Tagen ist ein Fremder, welcher sich auf der Fahrt von Dresden nach Leipzig mehreren Mitreisenden gegenüber durch unvorsichtige Reden verdächtig gemacht hatte, auf Veranlassung des auf dem Bahnhofe zu Leipzig dermalen stationirten preußischen Etappen-Commandanten, dem jene Passagiere nicht verabsäumt hatten, bei ihrer Ankunft jenem Fremden als Spion zu bezeichnen, von dem Dienthabenden Bahnhofs-Polizei-Officianten angehalten und zunächst dem Polizeiamt sistirt worden. Von dort ist er jedoch, da er sich über seine Person glaubwürdig zu legitimiren vermochte, sofort wieder entlassen worden.

— Der von Dresdner Bürgern gebildete Verein zu werkthätiger Begrüßung der Truppen hat in der Versammlung am Freitag, welche von Herrn Adv. Schoele geleitet wurde, seine bald beginnende Thätigkeit normirt. Nachdem Herr Postmeister von Brankenstein die Vermittlung zwischen Militärbehörden und Verein, und Herr Kaufmann Feilgenhauer die Verwaltung der Hauptcasse und der Central-Niederlage der Gaben übernommen hatten, wurden die Ausschüsse gebildet für Beschaffung der Mittel und für die Vertheilung der Erfrischungen an die Krieger in den Bahnhöfen. Der Beschaffungsausschuß ist nach den verschiedenen Richtungen hin vollständig besetzt, aber die Vertheilungsausschüsse, von welchen für die Altstädter Bahnhöfe Herr Dr. Drechsler, für die Neustädter Herr Dr. Petzold zu Vorständen gewählt sind, bedürfen noch der Ergänzungen, indem eine nicht unbedeutende Zahl mitwirkender Personen erforderlich und es erwünscht ist, daß durch freie Betheiligung, nicht durch theilweise Besoldung, dieses Werk der Liebe gegen unsere, zu den größten Opfern bereiten deutschen Mitbürger ausgeführt werde.

— Eine Anzahl der achtbarsten Bürger hat gestern einen „Dresdner Hilfsverein für die Familien einberufener Krieger" begründet. Das einstimmig gewählte Comité besteht aus dem Vorsitzenden: Herrn Advocat Grunert, dem Schriftführer: Herrn Advocat Schlegel, dem Cassirer: Herrn Banquier Arthur Rosenkranz, und den Herren Stadtverordneten Beck und Diaconus Peter. Der Erlaß eines Aufrufs zur Betheiligung durch Geldbeiträge steht dem Vernehmen nach unmittelbar bevor. Die Mittel, deren dieser patriotisch-mildthätige Verein bedarf, sind bedeutende. Tausende von tapfern Kriegern, welche gegen den Feind ziehen, hinterlassen ihre Frauen, ihre Kinder in Noth. Da ist es eine heilige Pflicht jedes Bürgers, für die Familien unserer braven Truppen nach Kräften zu sorgen. Der Appell an das deutsche Herz, an die Opferwilligkeit unserer Mitbürger wird hoffentlich lauten Widerhall finden.

Wie wir hören, zeichnete das bekannte hiesige Handlungshaus Gehe & Co. 500 Thaler für den „Dresdner Hilfsverein für die Familien einberufener Krieger." Möge dieses edele Beispiel Nachahmung finden.

Für Seelsorge im Kriege ist bereits auch für das sächsische Heer das Nöthige geschehen. Für die Katholiken sind 2 Feldkapläne beordert, für die Protestanten 4 Divisionspreediger, darunter der am Cadettenhaus amtirende Pastor Dr Engler.

— Bekanntlich begeht die Friedrichstadt Dresdens morgen, Montag den 25., den Jubeltag ihres 200jährigen Bestehens. Man hatte Anfangs eine umfassendere öffentliche Feier dieses Momentes beabsichtigt, ist aber darauf zurückgekommen, dieselbe in Folge der eingetretenen kriegerischen Ereignisse auf einen bloßen Festgottesdienst zu beschränken, welcher morgen Vormittag 9 Uhr stattfinden soll. Besonders hervorzuheben dürfte in dem Programm dieser Festivität der kirchlich-musikalische Theil sein, in welchem eine Cantate (96. Psalm von Naumann) zur Aufführung gelangt, zu welcher die Hofopernsängerinnen Frau Otto-Alvsleben und Fräulein Ranitz ihre Mitwirkung zugesagt haben, während das Stadtmusikchor unter Leitung des Herrn Directors Wuthholdt die orchestrale Production übernommen.

— Man sollte es kaum glauben, daß in diesen Augenblicken, wo unsere Brüder nach dem Westen ziehen, um dem Erbfeinde Deutschlands ein für alle Male in gründlicher Weise die Lust zu vertreiben, unseren Frieden, Handel und Industrie zu zerstören, und während in gerechter Entrüstung über diesen Frevel edle und erhabene Menschenfreunde bereit sind, Hunderttausende von Thalern auf den Altar des Vaterlandes niederzulegen, in diesem Moment und Angesichts der allgemeinen Geschäftsstockung findet es eine Klasse gewinnsüchtiger Speculanten für geeignet, das Papiergeld unserer Nachbarstaaten entweder gar nicht, oder nur mit hohem Agio in Zahlung zu nehmen. Daß dieser Frevel das Recht zur vollen Entrüstung darüber giebt, bezweifelt wohl Niemand. Um ihm entgegen zu treten, haben sich in Berlin eine Anzahl edeldenkender Geschäftsmänner zusammengethan, um diesem famosen Treiben gebührend entgegen zu treten, indem sie einerseits erklären, daß sie nach wie vor die erwähnten Papiersorten ohne Agio gern in Zahlung nehmen, andererseits aber auch zum allseitigen Anschluß an diese Erklärung auffordern. Möge überall das Gleiche geschehen.

— Aufruf. „Schon zählt der Banner der freiwilligen Sachsen viele der edelsten und kräftigsten Jünglinge der Nation zu seinen Schaaren. Schon werden sie zu Heerhaufen geordnet, zum heiligen Kampfe gerüstet und geübt, hohen Muths die ehrenvolle Bahn betretend, freudig wie Helden zu siegen. Aber noch zögern Viele, ungewiß, an welche Reihen der Landesbewaffnung sie sich anschließen, welcher der wehenden Fahnen sie folgen sollen, besondere Aufforderungen und Anweisungen erwartend. An diese ergeht dieser nochmalige, feierliche Aufruf. Die Ehre der Nation ruht in ihren Händen. In diesen Tagen muß es vor ganz Deutschland entschieden werden, ob die Sachsen aus freiem Willen und eigener Wahl die Waffen für Tugend, Freiheit und Vaterland, für Alles, was dem Menschen, dem Deutschen, dem Sachsen heilig ist, ergriffen, oder ob sie nur der Stimme der Nothwendigkeit gehorcht, dem gebotenen Gesetz sich unterworfen haben. Nur ist noch kurze Zeit übrig. Die rüstigen Männer der Landwehr versammeln sich unter dem Paniere des Vaterlands. Wer ihnen als freier, würdiger Zeuge von sächsischer Tugend, Kraft und Tüchtigkeit voranstreiten, unter dem Banner, der ersten und herrlichsten Blüthe der Nation, die lohnendsten Früchte des Siegs und Ruhms ernten will, der eile, sich bei dem Bureau des Banners zu melden. Dresden, den 6. Dec. 1813. Organisations-Bureau des Banners der freiwilligen Sachsen." — Dies und viel Anderes, Aufrufe, Tagesbefehle, Bulletins von Seite der Franzosen, Oesterreicher, Preußen, Russen aus den Jahren 1791 bis 1813 fand man unter den Tapeten der Victoria-Höhe bei Loschwitz. Leider bekam der Wirth Herr Blau, erst Kenntniß von diesen historisch-merkwürdigen und für unsere Tage besonders interessanten Blättern, als bereits der größte Theil derselben in's Feuer gewandert war. Der gerettete Theil ist im Durchgangszimmer, in Goldrahmen gefaßt, aufgehangen. Wir machen die Besucher der Victoriahöhe, dieser Perle unserer Dresdner Gegend, die ein reizendes Panorama vom hohen Schneeberge an, mit dem Sattelberge, Mückenthürmchen, Geising, Raslenberge, Luchberge, Willich, Windberge und den Höhen von Priesnitz und der Pöhnitz bis zum Spargebirge bei Meißen bietet und dabei im Vordergrunde Loschwitz, Blasewitz, Dresden und die belebte Elbe zeigt, auf diesen Fund aufmerksam. Sie werden die gleißnerische und prahlende Sprache Napoleons, die allgemeine Begeisterung der Deutschen und das rücksichtsvolle Benehmen der Russen daraus ersehen. Herr Blau selbst aber, ist heute, seiner Pflicht folgend, den Streitern für deutsches Recht beigetreten; die Restauration leidet aber keine Unterbrechung.

— Mit dem heutigen Tage findet auf dem Belvedere der Brühl'schen Terrasse das letzte Concert von der Capelle des K. S. Grenadier-Regiments unter Direction des Herrn Ehrlich statt. Es wird sich dieses Abschieds-Concert durch pikante Nummern auszeichnen und die Capelle bei ihrem Ausmarsch den alten guten Ruf bewahren. Wie wir hören, werden von morgen Montag an die Concerte auf dem Belvedere ihren Fortgang dadurch haben, daß Herr Stadtmusikdirector Hartmann aus Meißen mit seiner musikalischen Capelle für das scheidende Chor eintritt. Die Leistungen der Hartmann'schen Capelle erfreuen sich der ersten Anerkennung.

— Heute Nachmittag um 6 Uhr wird eine zweite Taucher-Vorstellung" in der Elbe unterhalb der Brühl'schen Terrasse und zwar in größerem Maße stattfinden, welcher um 5 Uhr ein Concert vorausgeht. Diese Vorstellung gilt einem patriotischen Zweck, denn der Erlös gerät dem internationalen Hilfsverein für das Königreich Sachsen und soll, wie man hört, die Präsidentin desselben, die Frau Kronprinzessin, ihr persönliches Erscheinen zugesagt haben. Die Situation für das Publikum dürfte bei dieser zweiten interessanten Production insofern eine bequemere und gefälligere sein, als auf der Terrasse selbst die numerirten Sitzplätze sich auf dem Terrain am Fuße der Terrasse befinden. Außer den schon früher gegebenen Productionen wird der Taucher noch das ganze Flußbett der Elbe von der Terrasse bis an das entgegengesetzte Ufer und zurück passiren, was jedenfalls dem Laien eine praktische Erörterung der Kunst, unter dem Wasser zu agiren, sein dürfte. Daß bei dieser Vorstellung, die bei etwa ungünstigem Wetter den darauffolgenden Tag stattfindet, auch Mehrbeträge zum Besten des guten Zweckes willkommen sind, ist selbstverständlich.

— Ein seltsamer Fund wurde in der Flur eines Hauses auf der Rampe'schen Gasse gemacht, nämlich in Gestalt eines Pastellgemäldes, ein männliches Portrait in Lebensgröße darstellend. Jedenfalls ist das Bild irgendwo gestohlen und dort vorläufig untergebracht worden.

— Morgen, Montag den 25., feiert einer unserer geachtetsten Mitbürger, Herr A. Klahr, Vorsteher orthopädischer Corsets, sein 50jähriges Bürger- und Meisterjubiläum. Möge dieser Gedenktag [illegible] für

Nach dem neuesten Telegramm des Dresd. Journ. haben deutsche Truppen die Rheinbrücke bei Kehl (directer Weg nach Straßburg) **mit gutem Erfolg gesprengt.**